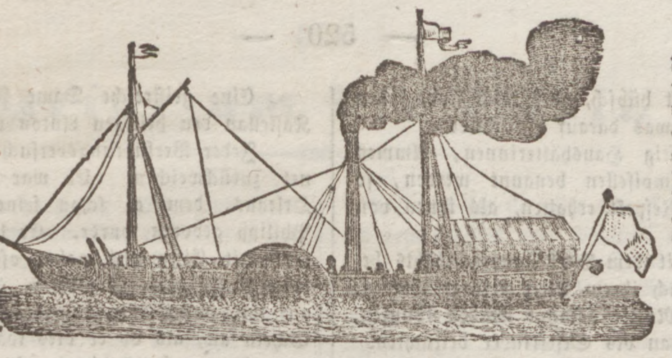
№ 68.

Donnerstag, am 7. Juni 1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Pr. is von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Vögleins Stilleben,
oder:
Stille Tugendübung.

Vöglein hüpfte, froh und wach,
In der Blätter lustig Dach;
Schwang sich auf und schwebte nieder,
Putzt sein blitzendes Gefieder,
Und es sang,
Daß es klang
Laut durch Hain und Fluren.

Unten manche Wandrer gehn,
Einen sieht es traurig stehn,
Möchte fragen: was ihm fehle?
Strömt ihm aus der hellen Kehle
Neue Lust
In die Brust,
Wandrer herzlich danket.

Und so sang es Lieb' und Scherz,
Helle Freud' und tiefen Schmerz,
In dem frischen Morgenglanze,
Unter hellem Sternenkranze;
Immer zu,
Bis in Ruh
Goldne Träum' es wiegen.

Morgen ward's im grünen Wald,
Vögelein liegt stumm und kalt;
Wandrer wohl vorüber gingen:
„Willst denn kleiner Schelm nicht singen?"
Jeder muß,
Ohne Gruß,
Stille weiter ziehen.

Einer aber stehen blieb,
Hatt' das Vöglein gar zu lieb;
Sieht es starr im Grase liegen,
Muß es an sein Herze schmiegen,
Gräbt ein Grab,
Senkt's hinab,
Schleichet trüb von dannen.

F. W. Ullerich.

Reglement der heutigen verkehrten Welt.
Geschrieben im Jahre 1680.

Wer zu einem Ehrenamte gelangt, darf zugleich hoffärtig sein.

Wer bei öffentlichen Versammlungen Alles zu tadeln und zu belachen im Stande ist, soll für einen klugen Mann gehalten werden.

Dienstboten sollen verpflichtet sein, ihren Herren und Frauen Titel beizulegen, die ihnen von Rechtswegen nicht zukommen; bei Vermeidung der Ungnade.

Frauenzimmer, die nicht hübsch, aber reich sind, sollen die Freiheit erhalten, sich Etwas darauf einzubilden.

Köchinnen sollen künftig Haushälterinnen, Ammen Jungfern, Jungmädchen Demoisellen benannt werden, so daß sie mehr Ehre und Respekt erhalten, als ihnen von Rechtswegen gebührt.

Alte Jungfern sollen mit dem Titel „unverehelicht“ belegt und bei Gericht nie nach ihrem Alter befragt werden.

Kinder, die von der Mutter gesäugt werden könnten, und es nicht werden, soll man als Stiefkinder betrachten.

Eine Hausfrau, die nicht selbst die Speisen zuzurichten versteht, soll unter den Befehl ihrer Köchin gestellt werden.

Wer sich ein Amt zu erschleichen oder zu erkaufen versteht, den darf man für einen klugen Mann halten.

Advokaten sollen die Processe verschleppen, die Termine versäumen, damit die Parteien sich einigen können und die Sachwalter doppelt profitiren.

Reiche Leute sollen ihre Kinder nichts Rechtes lernen lassen, damit sie das ererbte Geld auf eine gute Weise durchbringen.

Arme, aber später reich gewordene Leute sollen sich, unangenehmer Empfindung wegen, bei Leibe nicht an ihren vorigen Zustand erinnern.

Confituren und Torten sollen Diejenigen essen, welche sie nicht zu bezahlen im Stande sind.

Ein Medicus soll, bevor er ein Recept verschreibt, dem Kranken vorstellen, daß kein Mensch seines Lebens sicher sei.

Nützliche Vorschriften und Gesetze soll Jedermann zu umgehen suchen.

Hauslehrer soll man hinfüro Erziehungskünstler tituliren.

Mißgunst und Neid soll man künftig unter die Halbtugenden zählen.

Wer, ohne reich zu sein, mit vier Pferden spaziren fährt, von dem soll man sagen: er will blos schneller fortkommen.

Welcher Prediger nicht dem Geize ergeben ist und nicht von der Frau beherrscht wird, der soll sich für eine Ausnahme von der Regel betrachten.

Künftig soll man ehrliche Leute nicht mit der Diogenes-Laterne suchen, sondern mit Händen greifen können.

Die Stadtgemeine soll ihre Armen nicht unterhalten, weil sonst manche unnütze Ausgaben unterbleiben müßten.

Der Kastellan d'Ibagnet.

Auf dem Tummelplatze des Lasters strahlt der Glanz des Tugendhaften um so herrlicher, da er durch den großartigen Kampf gegen die Lockungen der Versuchung in das hellste Licht gestellt wird.

Ein solcher siegreicher Kämpfer war der Kastellan des Palais royal, d'Ibagnet. Seine Sitten bildeten den strahlendsten Contrast gegen die Sittenverderbniß, welche, während der Regentschaft des Herzogs Philipp von Orleans, am Hofe Frankreichs herrschte.

Eine geistreiche Dame jener Zeit nennt den biederen Kastellan den heiligen Anton unter den Teufeln. —

Jeder Verführungsversuch mußte beschämt von d'Ibagnet zurückweichen. Er war ein alter Diener des Hauses Orleans, dem er schon seine Treue gewidmet hatte, als Philipp geboren wurde. Er liebte diesen aufrichtig, diente ihm mit Eifer und nahm oft keinen Anstand, ihn über seine Aufführung zu tadeln. Der Regent hörte zwar nicht auf ihn, nahm aber, dem würdigen Greise zu Gefallen, den Schein an, als ob er dies thäte.

So groß ist die Herrschaft der Tugend über das Laster, selbst wenn dieses auf dem Throne sitzt! — Einst wollte der Herzog den Kastellan zum Zwischenträger seiner Sinnlichkeit benutzen. Ruhig aber sprach dieser: „Ewr. Königl. Hoheit irren; — Sie glauben wohl mit einem großen Herrn des Hofes zu thun zu haben. Ich bin ein zu unbedeutender Mensch, um lasterhaft zu sein; ich werde den Herrn Marquis von Lafare oder den Grafen Nocé rufen.

Oft mußte der edle Greis, aus Dienstpflicht, seinem Gebieter bis zur Thüre des Zimmers vorleuchten, in welchem die Saturnalien des Palais royal gefeiert wurden. Dann war sein würdiges Antlitz in düstere Falten gelegt, und sein treues Auge blickte düster durch die langen, ergrauten Augenbraunen hindurch.

Komm doch herein! — sagte ihm eines Tages der Regent, als er ernst und schweigend mit dem Lichte vor der Thüre umkehren wollte; — d'Ibagnet aber erwiderte:

Gnädigster Herr! Hier endet mein Dienst, ich gehe nicht in so schlechte Gesellschaft.

Aus dem Leben.

„Mein Zuckerplätzchen, mein Marzipanchen,“ sagte jüngst Herr *** zu seinem Weibchen, in Beisein eines Offiziers — „Herr von ***,“ sagte dieser, lassen Sie das nicht laut werden, sonst kommen die Näscher.“

Dreitheiliges Räthsel.

Im Volkswahn sind die ersten Drei, doch wirklich nie vorhanden,
Und was davon man träumt, entspinnt sich aus des Körpers Banden;
Die nächsten Vier, im weiten Sinn, pflegt Jeder sein zu nennen,
Und sollt' er auch im Nothfall kaum sich damit decken können;
Die letzten Fünf, sobald sie nur beliebte Lasten tragen,
Erwecken oft, ein lockend Ziel, des Lebemanns Behagen.

Was als Ganzes geordnet dem Blick' sich beut,
Ersparet dem Forschenden Müh' und Zeit.

Gustav Schneidereit.

Reise um die Welt.

*** Hervé, dessen Reisen durch die Türkei und Griechenland kürzlich in London erschienen sind, erzählt, daß der bekannte Tahir Pascha sehr gern, nicht nur Leute, die sein Mißfallen erregen, prügeln läßt, sondern eigenhändig schlägt. „Während ich mich in Konstantinopel aufhielt, bekamen sämmtliche Kapitäne der Linienschiffe, mit alleiniger Ausnahme von zweien, die Bastonade. Ein anderes Mal, als die Flotte in Gegenwart des Sultans einige Evolutionen machte, segelte ein Schiff, das in Amerika oder von Amerikanern gebaut war, schneller als alle übrigen und ließ auch das, welches Tahir Pascha befehligte, weit zurück. Flugs eilte dieser, mit einem Knüttel, an Bord desselben, warf den Kapitän zu Boden und prügelte ihn, so lange er eine Hand rühren konnte. Solche Zurechtweisungen erhalten die Offiziere gar nicht selten. — Es ist noch gar nicht lange her, daß die Türken es als ein Vorrecht in Anspruch nahmen, die Straßen von Christen rein fegen zu lassen. Einst waren einige gemeine Kerle frech genug, ein Paar angesehenen englischen Kaufleuten in Konstantinopel den Besen in die Hand zu drücken. Diese aber beklagten sich ohne Weiteres beim Sultan, der sogleich den Polizeimeister rufen ließ. Sobald dieser in's Zimmer trat, wurde er von zwei Keulenträgern auf die Erde geworfen, und es würde ihm gar übel ergangen sein, wenn nicht die Kaufleute Fürbitte beim Sultan eingelegt hätten. Dieser rief aus: „Ha, so seid Ihr Franken alle: erst kommt Ihr, um Klage zu führen, und wenn ich verdientermaßen will züchtigen lassen, dann legt Ihr Euch auf's Bitten.“ Der eine Kaufmann bemerkte, der Polizeimeister sei ja gar nicht bei dem Unfuge gegenwärtig gewesen. „Das ist ganz gleich,“ erhielt er zur Antwort; es ist seine Pflicht, die Polizei so handhaben zu lassen, daß dergleichen gar nicht vorfallen kann und darf. Wären alle seine Untergebenen auf ihrem Posten gewesen, so hätten jene Frevler auf der Stelle ihre Strafe erhalten.“ Er fügte hinzu, es sei in der Türkei Sitte, daß die obersten Beamten bestraft würden, wenn nicht Alles in Ordnung wäre. Die könnten dann ihre Untergebenen gleichfalls bestrafen. In Aegypten wird eine ähnliche Praxis beobachtet. Einer meiner Freunde, erzählt Hervé weiter, reiste durch ein Dorf, und mehre Knaben warfen mit Steinen nach ihm, von denen einer ihn traf. Mein Freund führte darüber Klage bei Ibrahim Pascha, und dieser ließ ohne Weiteres vier junge Leute aus jenem Dorfe durchprügeln. Es wurde nicht etwa gefragt, ob jene die Schuldigen waren, darauf kam auch nichts an, denn der Zweck war ja kein anderer, als daß dergleichen nicht wieder vorfallen sollte. Ibrahim sagte, er müsse so handeln, denn es wäre ein Schimpf für Aegypten, wenn in englischen Zeitungen zu lesen stände, daß Reisende ungestraft mit Steinen geworfen worden wären.

*** Die meisten Frauen in Westindien sind im Allgemeinen von einer etwas schmächtigen Form. Ihre Gesichtsfarbe, auf die sie viele Sorgfalt verwenden, ist entweder ein reines Weiß oder Brunet, mit wenig oder gar keinem Roth der Wangen, was ihnen in den Augen eines Fremden Anfangs ein kränkliches Aussehn giebt, welcher Eindruck jedoch allmählig verschwindet. Ihre Züge sind weich und regelmäßig, ihre Augen mehr ausdrucksvoll, als glänzend, ihre Stimmen sanft und gefällig, und der ganze Ausdruck ihres Wesens zart und weiblich. Troz eines äußerlichen Anscheins von Trägheit sind sie doch manchmal lebendig und aufgeregt, namentlich beim Tanzen, welches Vergnügen sie vorzugsweise lieben, und wobei sie eine natürliche Anmuth und Beweglichkeit entfalten, die einen Fremden in Erstaunen setzen. Sie lieben die Musik, und nur wenigen fehlt es an einer eigenthümlichen Anlage dazu; auch haben sie meist schöne Stimmen. Man beschuldigt sie einer unmäßigen Trägheit, und übertriebene Beispiele davon werden von Leuten erzählt, die sie lächerlich zu machen suchen; diese Uebertreibungen aber sind mehr Carricatur, als Wahrheit. Die Hitze des Klima's, vereint mit den ruhigen Gewohnheiten eines sitzenden Lebens, erzeugen natürlicherweise eine Mattigkeit, eine Sorglosigkeit und Trägheit, die bei Frauen nördlicher Klimate unbekannt sind. Das tägliche Lullen im Bette, vor der Mahlzeit, ist eine so angenehme Zerstreuung, daß sie ihnen fast so nothwendig geworden ist, als die Nachtruhe. Um den Charakter der kreolischen Damen in wenigen Worten zu schildern, so muß man sagen, daß sie Vergnügen und Belustigungen unmäßig lieben; daß namentlich Bälle ihr größtes Vergnügen; daß sie Allem abgeneigt sind, was körperliche oder geistige Anstrengung erfordert, das Tanzen ausgenommen; daß sie nichts lesen, als allenfalls um eine müßige Stunde zu füllen, und daß Emsigkeit, Fleiß und Sparsamkeit nicht zu ihren Tugenden gehören.

*** Der Myrtenbaum, bei uns ein kleiner Strauch, erreicht auf Vandiemensland eine Höhe von 200 Fuß und bekommt einen Stamm von 30 bis 40 Fuß im Umfange. Das Holz gleicht dem der Ceder. — Die Chinesen besitzen eine Kunst, welche sie in den Stand setzt, Miniatur-Fichten zu ziehen, die vollkommen den riesenhaften Bäumen Amerika's ähnlich sehen und nur 5 bis 6 Zoll hoch sind.

*** In mancher Provinz England's herrscht der Aberglaube, daß der erste Leichnam, der auf einem neu angelegten Kirchhofe begraben wird, vom Teufel geholt werde. Ein Reisender kam nach Blair, in dessen Nähe sich ein solcher Friedhof befand. Er äußerte dem Gastwirthe, bei dem er abgetreten, sein Erstaunen, daß er auf dem Kirchhofe keinen Grabstein bemerke. „Es ist dort noch Niemand beerdigt,“ entgegnete der Wirth, indem er den Fremden mit einem bedeutungsvollen Blicke betrachtete, „die erste Leiche holt, wie Sie wissen, der Satan, keiner der Einwohner mag die Seinigen dort hinschaffen, und da warten wir sehnsuchtsvoll darauf, daß ein Fremder bei uns abfahren soll.“

*** Der ehemalige französische Unter-Präfekt, Herr von Lattre, jetzt ein fleißiger Mitarbeiter der Quotidienne, hat so eben eine Epopoe unter dem Titel: „Don Carlos, oder das neue Heldenthum in Spanien“, „Don Carlos, ou l'Héroisme moderne en Espagne“ erscheinen lassen. Neben Don Carlos sind es vornämlich Zumalacarreguy, Villareal, Merino, Gomez, Cabrera und Zariateguy, die der französische Dichter besingt. Auch seinen Landsleuten, den Vendeern und andern alten Royalisten, die über die Pyrenäen geeilt sind, um dort einer in Frankreich verlorenen Sache zum Siege zu verhelfen, widmet er seine Theilnahme. Dagegen haben wir nicht bemerkt, daß er auch von den Deutschen spricht, die sich als Freiwillige an dem Carlisten-Heere angeschlossen und die doch, wie man uns erzählt, bei Don Carlos in großer Gunst stehen sollen. Ganz Europa, so giebt Herr von Lattre übrigens in der Einleitung zu verstehen, sei philiströs und unpoetisch geworden: Eisenbahnen und Asphalt-Trottoirs könnten allerdings zu keiner Dichtung begeistern; nur in den Bergen der Basken und Navarresen seien Ritterthum und Tapferkeit noch zu finden, und deßhalb sei dies auch jetzt das einzige des Sanges würdige Land.

*** In den Kloster-Tempeln der Buddhisten besteht eine alte Sitte, die auch in europäischen Klöstern früher anzutreffen war — die Sitte nämlich, über religiöse Gegenstände feierlich zu disputiren. Um die Zeit des allgemeinen Gebetes treten zwei geistliche Kämpfer hervor, Beide mit der Priester-Mütze und dem gelben Ordens-Mantel bekleidet. Der Eine hält eine lange Peitsche in der Hand, stellt sich vor den Altar und richtet an seinen Gegner, der nahe beim Eingange des Tempels Posto faßt, verschiedene Fragen. Das Gespräch fängt kaltblütig an, wird aber schon nach wenigen Minuten zu einem heftigen Gezänke. Der Angreifer schreit wie ein Besessener, droht, schnalzt mit den Fingern und bedient sich jedes Mittels, um den Gefragten aus der Fassung zu bringen. Wenn es dem Letzteren gelingt, jeden Sturm unerschrocken abzuwehren, so erhält er den Titel Sieger und außerdem eine Belohnung; räumt er aber das Feld, so hat der Frager das Recht, ihn für seine Unwissenheit und Beschränktheit mit der Peitsche zu züchtigen. Die Buddhistischen Religions-Bücher bieten, wegen ihres abstrusen und scholastischen Charakters, zu Wortkämpfen dieser Art unerschöpfliches Material.

*** Unglücksfälle aller Art bezeichnen den Verlauf der dritten Woche des vorigen Monats. In der Dresdner Gegend erfror der Weinstock, in Nürnberg stürzten zwei Häuser zusammen und begruben die drei Kinder des einen unvorsichtigen Besitzers unter ihren Trümmern; in Würzburg ward im Duell ein Studirender erstochen; in Stuttgart lockte ein dortiger Graveur am hellen Tage einen Handlungslehrling, der einen Geldsack trug, in sein Haus, und versuchte, ihn zu morden; in Coblenz brannten, durch unvorsichtige Knaben entzündet, 25 Morgen 10- und 12-jähriger Kiefernsaat der schönsten Waldpflanzungen ab; in Dresden schlug ein Gebräue Bairisch Bier um.

*** Nikolaus Lenau arbeitet an einem Gedichte: Die Albigenser; Frankl an einem „Don Juan“.

*** Siegländer in Wien wird seine Chalkoxylographie veröffentlichen; ein kleines Werk, das er bereits hierüber geschrieben hat, wird nächstens unter die Presse kommen. (Ost u. West.)

*** Der Franzose Tavernier, ein ehemaliger Juwelier, der sich durch seine Reisen einen Ruf erwarb, litt stark am Podagra. Als er sich in Aegypten befand, verlangte ein Aga von ihm, er solle sich den Kopf des Pascha von Cairo, der eben in einen Sack nach Konstantinopel geschickt werden mußte, ansehen. Tavernier wollte nicht, es kam zwischen ihm und dem Aga zum Streite, in dessen Folge der wüthende Türke ihm die Bastonade geben ließ. An dieses abscheuliche Abenteuer dachte indeß Tavernier mit Vergnügen, denn die nachdrückliche Bearbeitung der Fußsohlen hatte ihn gänzlich vom Podagra geheilt; trotzdem wird wohl kein Arzt dies Mittel verordnen.

*** Der Schriftsteller Adalbert von Bornstedt ist jetzt damit beschäftigt, eine Pariser politisch-literarische Zeitung in deutscher Sprache zu gründen, von welcher am 1. Juli d. J. die erste Nummer erscheint. Ihr Format wird das der größten französischen Journale sein. Gerant derselben ist Graf von Melley, Brockhaus & Avenarius haben den Verlag, Dr. Pistor die Direktion der Verwaltung übernommen, und A. v. Bornstedt wird die Redaktion führen. Er erhielt die schönsten Zusagen von Humboldt, Chateaubriand, G. Sand und Sismondi, welche drei letztere ihm alle ihre Arbeiten im Probedruck zur Uebersetzung in sein Blatt mittheilen werden. In London ist Bulwer Correspondent; in Genf, in Turin, in Konstantinopel, Smyrna, Athen und Madrid sind treffliche Mitarbeiter gewonnen; auch in Deutschland haben viele ausgezeichnete Schriftsteller ihre Mitwirkung zugesagt. Man muß gestehen, daß dieses großartige Unternehmen unter günstigen Auspizien in's Leben tritt. (O. u. W.)

*** Der Maulbeerbaum, dessen Pflege bisher so eifrig betrieben wurde, um den Seidenwürmern Nahrung zu verschaffen, deren Erzeugnisse, die edle Seide, so manchen Lumpen verhüllt, soll nun auch Ersatz für die Lumpen geben, die zur Papierbereitung dienen. Man benutzt die Rinde desselben zur Papierfabrikation.

*** Der Dichter der gepanzerten Nächte, Carl Beck, ist 1817 geboren; Eduard Duller, der bereits der deutschen Literatur eine kleine Bibliothek geschenkt hat, ist 1809 geboren.

*** Herr Downing hat kürzlich ein Werk über China herausgegeben, worin er sich namentlich über die häuslichen Sitten der Chinesen ausspricht. Im Kapitel über die Hunde bemerkt er, daß sie häufig gleichfalls zur Speise dienen, und daß die Fleischer in Canton immer einen Stock oder eine andere Waffe bei sich führen, um die Angriffe der lebenden Hunde abzuwehren, welche den Mord der andern Hunde rächen wollen. Das Fleisch wird auf dem Markte ausgehängt und die jungen Hündchen, welche, wie in Europa die Lämmer, für einen Leckerbissen gelten, werden in Käfigen oder Körben, die man an Bambusstäben auf der Schulter trägt, auf den Markt gebracht.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 68.

am 7. Juni 1838.

Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Provinzial-Korrespondenz.

Gumbinnen, im Monat Mai.

Immer mehr und mehr gestaltet sich unsere Lindenpartie, unter den Händen des Verschönerungs-Vereins, zu einem freundlichen öffentlichen Garten, und wohlgefällig weilt der Blick der Bewohner auf den Werken des Fleißes und der Thätigkeit. Selbst der jugendliche Muthwille scheint diesem Thun die nöthige Achtung zu bezeigen, denn noch wurde keine Klage laut über irgend eine Zerstörung, und wir erkennen hieraus immer mehr den Grad sittlicher Bildung in unsern Schulen, Unsere Bade-Saison hat, wenn gleich es noch kühl ist, bereits ihren Anfang genommen Sie lächeln, mein lieber Kapitain? Freilich ist hier kein so besuchtes reizendes Baden-Baden, kein romantisches Karlsbad, mit seinen heißen Quellen, kein Pyrmont, mit seinen Mineralbrunnen, Sie sehen hier kein Gewühl einer besternten und bebänderten Noblesse, keine babylonische Sprachverwirrung wird laut, aber es wird auch hier kein Rouge et Noir gespielt, kein wüstes Treiben, keine nächtliche Tanzschwärmerei zerstört die wohlthätige Wirkung der Heilquelle. Bescheiden reichen die hier heimischen Quellen ihre Gaben dem Unbemittelten, wie dem Bemittelten dar, und das Publikum legt einen Werth auf diese Spende der Natur. In einem freundlichen Garten, dicht an der Promenade des hiesigen Orts, sprudelt in einem dazu eingerichteten Häuschen eine Quelle, die in sich vorzüglich eisenhaltigen Ocker und Schwefeltheile enthält und bei Rheumatismus und gichtischen Anfällen ihre Nützlichkeit und Wohlthätigkeit oft schon an den Tag gelegt hat. Chemisch untersucht scheint sie noch nicht zu sein, wenigstens sind meine Bemühungen nach einem technischen Gutachten vergebens gewesen. Sie wird zum Baden, auch wohl zum Trinken benutzt, und es sind in dem Hause mehre bequem eingerichtete Badezellen. Ferner entspringt etwa zwei Meilen von hier, in der Nähe von Kl. Szittkehmen, eine Mineralquelle, die schon seit mehren Jahren von Kranken heimgesucht wurde, und deren Ruf sich hier in der Provinz immer mehr und mehr verbreitet, so daß sich der Kreisphysikus Herr Doctor Friese, als auch der dort jetzt wohnende Herr Apotheker Micalowski, zu einer chemischen Untersuchung vereinten und die Analyse dieser Quelle bei 8 Pfd. Civil-Gewicht ergab folgende Bestandtheile:

Eisen	.	. 9 Gran,		
Kohlensaures Kali	.	2	„	6 Unzen,
Kohlensaures Natrum		2	„	— „
Kohlensaure Magnesia		3	„	5 „
Extractiv-Stoff	.	2	„	— „

und außerdem in 64 Cubikzoll Wasser 10 Kubikzoll saures Gas.

Sie sehen hieraus, daß diese Quelle zwar nicht zu den ausgezeichneten gehört, jedoch — wenn gleich arm an Eisen und Natron, so wie an Kohlensäure, dennoch das Eisen und die Kohlensäurelauge mit dem Wasser gebunden hält, denn diese Stoffe sind, selbst noch am Ende einer 30 Fuß langen Röhre, eben so stark, als am Ursprung der Quelle. Besonders wirksam zeigt sich dieselbe nach dem medizinischen Gutachten des Arztes gegen Gicht, Rheumatismus, Contracturen in Folge dieser Krankheiten und Lähmungen einzelner Theile des Körpers, auch dürfte sie zum Trinken gegen Bleichsucht, bei Krankheiten von anomaler Säure und Schleimerzeugung, so wie bei Krankheiten des lymphatischen Systems zu benutzen sein. Es fand sich daher der um das Wohl der Kreiseingesessenen sehr verdienstvolle Arzt veranlaßt, den Erfolg seiner Untersuchungen unterm 27. Novbr. 1833 der hiesigen Königl. Regierung anzuzeigen, um diese bisher bestandene Privatnutzung zu veröffentlichen und ihr eine größere Ausdehnung zu geben; allein diese Behörde hatte bereits im Jahre 1789 bei dem Bau eines Gesundbrunnens im Dorfe Thuren, etwa eine halbe Meile vom hiesigen Orte, eine unangenehme Erfahrung gemacht, indem zu dem Ausbau dieses Etablissements damals 2135 rtl. 11 sgr. verwandt wurden, bei den Nachgrabungen dieser Quelle aber mit so weniger Umsicht verfahren worden war, daß sie — die lange heilbringend ihre Kräfte dem Kranken darbot — versiegte und jetzt nur noch wenige Bestandtheile in sich enthält, und beinahe gar nicht benutzt wird. Herr Doctor Friese hat aber — da die Behörde auf die Erweiterung der Heilquelle in Zittkehnen nicht einzugehen scheint — das Terrain derselben nebst 3 Morgen vom Fiscus käuflich erstanden, und gedenkt nun durch die Anlagen eines zweckmäßigen Badehauses, wie eines Versammlungssaales, der Anstalt mehr Ausdehnung zu geben. Szittkehmen hat eine freundliche erheiternde Umgegend, ein schönes Grün wechselt mit den in dem Forste angelegten schattigen Gängen und Ruheplätzen ab, und man erfreut sich einer reinen, erquickenden Luft. Möge daher dieses segensreiche Unternehmen, unter den Händen dieses allgemein geachteten und geschickten Mannes, nicht nur eine Heilquelle für Minderbegüterte, sondern auch dereinst eine Quelle des Wohlstandes dieser Provinz werden. — — Mit dem 1. Juli 1837 trat in hiesiger Provinz ein höchst ehren- und nachahmungswerther Verein ins Leben, dessen Statuten jetzt erschienen und von Sr. Maj. unterm 12. Januar c. ihre Genehmigung erhalten haben. Es haben sich nämlich die Justizbeamten zur Unterstützung bedürftiger Kinder verstorbener Justizoffizianten verbunden, und dieser Verband steht unter einem selbst gewählten Directorio, das in Insterburg seinen Sitz hat und sich der besondern Aegide Sr. Excell. des Herrn Justiz-Ministers und des Königl. Oberlandes-Gerichts erfreut. Der Fond besteht theils in monatlich zu leistenden, bestimmten, theils in extraordinären Beiträgen, und wird vierteljährig von dem Einkommen der Beamten, und zwar für jedes Hundert mit 2 sgr. 6 pf. der ganzjährigen Einnahme, aufgebracht. Die ersten 5 Jahre sind zur Gründung eines Capitalfonds bestimmt, und

nach 5 Jahren tritt erst die Unterstützung ein. Da auch Legate und Dotationen jeder Art für diesen Fond angenommen werden, so wäre es wohl zu wünschen, daß durch eine rege Theilnahme dieses Institut bald gehoben und in den Stand gesetzt werden möge, seine Wohlthaten früher spenden zu können. — — Das Nervenfieber fordert auch hier seine Opfer und scheint einen recht bösartigen Charakter angenommen zu haben, denn beinahe eine jede Behörde hat einen Verlust erlitten, und viele Familien werden auf betrübende Weise von demselben heimgesucht. — — In der Nacht vom 21. auf den 22. Mai c., waren die Wiesen stark bereift, und eine eisige Kälte erfaßte die Landleute, die zum Markte kamen. Der Weizen und Klee ist zum Theil ausgefroren, der Roggen fängt bereits an spitz zu werden, und beim leichten Boden verschwindet derselbe sichtbar. Wir sehen daher, wenn nicht bald Wärme und Regen eintritt, einer traurigen Zukunft entgegen. — — Von dem fröhlichen litthauischen Musikfeste nächstens. Nemo.

Das Spazirengehen.

Promeniren ist ein herrliches Wort und eine schöne Sache. Wer das Promeniren erdacht, hat sicherlich aus Häckerling Gold schon gemacht. Das Promeniren lehrt Anstand, Ausstand und Abstand; giebt Schick und Blick u. zeigt die Welt in ihrer Allgemeinheit, ohne Gemeinheit. — Zum Promeniren gehören aber Promenaden. Ist das Promeniren schön und angenehm, so sind es oft die Promenaden noch mehr. Wenn man so in aller Ruhe die Promenaden betrachtet, merkt man, daß sie eigentlich die wahren und größten Schauspielhäuser sind, wo jede Person ohne Gage mitspielt, die Zuschauer kein Entree zu bezahlen haben, und wo man dennoch mehr zu sehen, oft auch mehr zu hören bekommt, als in irgend einem Theater. Auf den Promenaden erscheinen manche Menschen, als das, was sie nicht sind; eine gewisse Sorte männerliebender Damen aber betrachten die öffentlichen Promenaden als diejenigen Orte, wo sie die Leimruthen ihrer Toilette auslegen, den Köder ihrer Liebenswürdigkeit aushängen und das Netz ihrer Reize abwerfen können, um zu fangen, was sich fangen läßt. Die Vögel, die den Netzen von selbst zueilen und unter den grünen Laubgängen der Promenaden den Köder ergreifen, sind aber oft nicht von den besten Sängern; meist sind es gespreizte Kraniche, Sperlinge, heisere Krähen und sonstiges Geflügel wilder Art, die sich ungeschickt mit Pfaufedern geschmückt und mit dem schillernden Gefieder der Paradiesvögel geputzt haben. So steigen die Aufgezäumten, Hochtrabenden, Barhäuptigen, Blinkenden und Blendenden unter einander daher, sich hier berührend, dort abstoßend, hier bekomplimentirend, dort genirend und spröde thuend. Hier streichen die Schönen in breiten Zügen und scheinen die Gänge säubern zu wollen; dort geht Einer mit Einer allein und drückt sie so fest an sich, als wollte er Andern nicht einmal den Anblick seiner Schönen gönnen. Hier führt ein Seladon eine ganze Schaar an, indem er bald nach dieser, bald nach jener Seite springt und mit seiner Reitpeitsche, oder seinem Modestöckchen, mechanisch den Damen immer vor der Nase herumfischt, als wollte er die Front richten und die Schönen, die ihm zu vertraut in die Arme eilen, zurücktreiben. Dort gehen zwei Damen allein, gleichsam als ob sie beim Promeniren Wissenschaft und Kunst studirten, wobei sie so feurig nach der Seite blicken, daß ihre Augen jedem Herrn rasch den ganzen Satz aussprechen: „Mein Herr, ich liebe Sie!“ ohne sogleich den Nachsatz merken zu lassen: „Notabene, wenn Sie stets bei voller Kasse und immer eingedenk sind der Erfahrung: „ein reizend Weib ist allezeit der Vormund ihres Gatten.“ Andere, d. h. echt jungfräuliche Mädchen, brauchen wohl Jahre, ehe sie sich zu den drei entscheidenden Worten: „ich liebe Sie“ ermuthigen können; vordem war dies oft, jetzt ist's freilich seltener der Fall! — Hier spazirt ein Herr mit seiner Ehehälfte und ist galant genug, sich nach einigen bekannten Courszetteln in Frauentracht zu neigen, um seinen schlauen Hausfreund, der eben der Gemahlin eine beseligende Schmeichelei, oder etwas Angenehmeres sagt, im Gespräche nicht zu stören. — Dort eilen zwei reizende Engel einem dahersegelnden Cavalier von der Elle entgegen, um ihn zuerst Cousin nennen und ihm den wonnigsten Gruß zum Wiedersehen seit gestern sagen zu können. Beide Damen scheinen Meisterinnen in der Kunst der größtmöglichsten Verkürzung weiblicher Anzüge in auf- und absteigender Linie zu sein, und würden am liebsten Evas Tracht des Paradieses tragen, wenn es den Pariser Modeerfinderinnen beliebte, dieselbe in die Mode zu bringen. — Dort kommt eine ganze Schaar von Damen ohne Mann. Jede ist nach einem andern Journal gekleidet, und man hat sonach an ihnen alle Modejournale der letzten Woche auf ein Mal. Sie können nie Linie halten, weil Jede nach einer andern Vorübergehenden schielt und den Kopf dreht, und bald tadelnd, bald lobend, sich zu den Begleiterinnen wendet. Jede andere Dame wird beurtheilt, und wenn die Recensionsanstalten Mitglieder brauchten, man könnte mit gutem Gewissen jene Damen als die schärfsten Kritiker empfehlen, denn wenn man hinter dem Clubb hergeht, kann man alle Fehler und Gebrechen der Vorübergehenden erfahren: — so bekannt scheinen sie zu sein. — Dort geht ein Paar, das um zu gehen geht. Beider Gesichter sind die personificirte Gleichgiltigkeit. Sie sehen nicht rechts und schauen nicht links. Für sie ist die Promenade der Weg zum Gehen, aber nicht zum Hören und Sehen. Vor sich hin stiert Er und vor sich hin stiert Sie, und trotz des steifen Sehens würden beide über die Begegnenden fallen, wenn diese nicht dem plumpen Paare aus dem Wege gingen. — Hier zur Seite rennt Einer, der um's Tagelohn oder nach den Meilen zu laufen scheint. Mit den Armen schlenkernd, wie ein Schlenkermann, sieht er hundert Schritte voraus und weicht Jedem schon von fern so weit aus, daß Jeder in Verlegenheit kommt. Am Ende der Linie angekommen, kehrt er plötzlich um, scheint verwundert, daß er schon am Ziele sei, glotzt die Zunächststehenden an, und rennt eben so hastig zurück, als er gekommen. — Dagegen geht am Zaune Einer sehr bedächtig einher, und anscheinend

denkt er darüber nach, wie es zu berechnen sei, auf welche Nummer das große Loos fallen müsse. Andere belächeln den Ruhigen und sind so unruhig, daß Andere über sie lachen. — Auf diese mannigfaltige Weise kann Jemand auf den Promenaden beim Promeniren amüsirt werden, wenn er recht sieht und hört.

Kajütenfracht.

— Wer täglich die Promenaden besucht, öfters auf die Plätze geht, wo Ammen, Kindermädchen und Wärterinnen mit Kindern sitzen, wird gewiß Vieles zu bemerken, Vieles zu rügen und zu tadeln gefunden haben. Es ist schon Vieles über die körperlichen Mißhandlungen der Kinder geschrieben worden. Nicht weniger, als diese, ist das sittliche und geistige Verderben der Kinder zu beachten. Oft genug hört man Eltern klagen, daß ihre Kinder ungezogen, roh und ausfällig wären und nicht selten setzen die Klagenden hinzu, daß dieses oder jenes Kind schon von der Geburt an so gewesen sei. Andere wollen diese fatalen und nachtheiligen Erscheinungen erst im dritten, vierten Jahre bemerkt haben und geben oft Dingen Schuld, welche in der Regel keine Schuld haben, als z. B. der Milch von einer wilden Kuh u. dgl. Wer aber die Kinderwärterinnen beobachtet hat, wird wissen, woher diese nachtheiligen und so übel einwirkenden Gewohnheiten kommen, und wird nicht auf wilde Kühe und andre Nebensachen, sondern auf die Hauptsache: die rohen und ungesitteten Kindermädchen sehen. Diese Frauenzimmer kommen meist vom Dorfe oder aus den kleinen Städten her und gehören, mit seltener Ausnahme, der niedrigsten Volksklasse an. Ihre Erziehung ist in der Regel so gut wie keine und was die schlechte Erziehung nicht verdarb, das machte schlechter Umgang und Herumtreiben mit liederlichem oder leichtsinnigem Volke. In den meisten Fällen kommen dergleichen Dienstmädchen dann erst her, wenn sie entweder moralisch schon so verdorben, oder in ihrer Rohheit so weit vorgeschritten sind, daß sie in der Vaterstadt keinen Dienst mehr bekommen. Bei der Ueberfüllung mit Dienstboten müssen sich die Neuankommenden, die in der Regel mit der Küche schlecht oder gar nicht fortkommen und mit allen hiesigen Einrichtungen unbekannt sind, zuerst für ein geringes Lohn als Kindermädchen vermiethen. Die Dienstherrschaften haben keine Gelegenheit gehabt, die neue Dienstbotin moralisch prüfen und ihr ganzes Wesen kennen zu lernen und doch wird einem solchen Frauenzimmer von den Eltern das Theuerste und Wertheste, die meist unschuldigen und wohlgestalteten Kinder, anvertraut. Daß solch ein Frauenzimmer die Behandlung der Kinder nur nach dem zu erhaltenden Lohne abmißt, dürfte einleuchten: daher die häufig zu bemerkenden Mißhandlungen der schuldlosen Kleinen. Daß aber solch ein Frauenzimmer auch nur einen nachtheiligen moralischen Einfluß auf die Kinder haben könne, geht klar aus dem Sachverhältnisse hervor. Kommen solche Frauenzimmer auf den Spazirplätzen mit andern zusammen, so werden ihre verschiedenen Carrieren erzählt. Eine freut sich über die Schlechtigkeiten der Andern und Jede gefällt sich, wenn sie recht viele Frivolitäten von sich und Andern erzählen kann. Die Kinder, welche mit 4, 5 Jahren schon recht aufmerksam zu sein pflegen, merken genau auf das Gehörte und saugen leider schon sehr früh das Gift ein, das oft durch alle spätere gute Erziehung der Eltern nicht mehr weggebracht werden kann. Besonders aber verdanken die Eltern solchen Frauenzimmern die Ungezogenheit ihrer Kinder. Wer gesehen hat, wie sich diese Kindermädchen in Gegenwart der Kinder durchaus nicht geniren, sondern sich die ungesittetsten Stellungen, Handlungen und Reden erlauben, wer gehört hat, wie dergleichen Frauenzimmer sich unter einander, so wie die Kinder, ausschimpfen, der wird sich nicht wundern, wenn diese ebenfalls die Schaam verlieren, fluchen und schimpfen lernen. Dennoch hört man die sittliche Mutter, den soliden und gelassenen Vater oft fragen: ich möchte nur wissen, wo mein Söhnchen oder mein Töchterchen die fatalen Reden gelernt hat, da sie von uns Eltern doch nie ein unanständiges und unziemliches Wort hören? Beobachteten solche Eltern ihre Kinder unter der Aufsicht der Kinderfrauenzimmer, so würde ihnen Antwort auf die Frage werden. Ich hatte erst vor einigen Tagen Gelegenheit, zu sehen, wie ein Kindermädchen, das äußerlich sehr elegant und anständig aussah, eine kleine Familie anscheinend vornehmer Eltern bei sich hatte. Das Frauenzimmer saß mit einer alten Kindermuhme zusammen. Beide unterhielten sich von ihren frühern Liebschaften und deren fatalen Folgen. Während der langen Erzählung horchten zum Theil die kleinen Mädchen, zum Theil sprangen sie auf dem Platze herum. Andere Leute gingen vorüber, und ein Hund, der diese begleitete, fiel das eine Kind plötzlich dergestalt an, daß das Kind hoch aufschrie. Die Erzählerinnen waren so vertieft, daß des Kindes Schreien kaum bemerkt wurde. Ich führte das Kind zur Wärterin und machte sie aufmerksam, wie sehr sie gegen ihre Pflicht verstoße, und wie leicht das Kind hätte Krämpfe bekommen können, da es sich in der Angst ohne Hilfe der Wärterin gesehen. Darüber wurde das Frauenzimmer wüthend und ich mußte mir schöne Redensarten einstecken, die mir der Anstand zu wiederholen verbietet.

— Im Laufe der verwichenen Woche wurde eine neue Entdeckung im Gebiete der Diebskunst gemacht, die vielleicht noch ähnliche Resultate zu Tage fördern dürfte, auch mehr Aufmerksamkeit und spezielle Aufsicht für die dabei betheiligten Interessenten herbeiführen wird. Es ist nämlich der Fall, daß die hiesigen Bordinge den auf der Rheede liegenden Schiffen den Theil der Getreidefracht zuführen, den diese, des niedern Wasserstandes in der Mottlau wegen, nicht direct einnehmen können. Nunmehr sind die Führer und Wächter eines solchen Bordings nebst einer weiblichen Genossin entlarvt worden, die es sich haben angelegen sein lassen, das

Vertrauen des Prinzipals zu mißbrauchen und circa 37 Scheffel Weizen zu entwenden. Man hat sie sämmtlich zur gefänglichen Haft gezogen, und sie sehen nun der gerichtlichen Bestrafung entgegen.

Berichtigung.

Schaluppe No. 67. S. 517. Sp. 2. Z. 10. v. u. muß es heißen: 1774, statt: 1784.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 2. Juni gesegelt.

J. Sewel. Courir. Ipswich. Brigg. 157 Tonn. Ipswich. Ball. Gebr. Baum. — W. Patterson. Pedder. Colchester. Brigg. 151 Tonn. London. Ball. Lubiensky & Co. — H. Schmütsch. Joachim. Heiligenhafen. Sloop. 21 L. Copenhag. Ball. Hepner. — J. Wilson. Devotion. Danzig. Brigg. 130 L. Hamburg. Stückg. Rhederei. — W. T. Kuiper. Meynsina. Schirmonikow. Kuff. 40 L. Copenhagen. Ball. Or. — C. T. Bertelsen. Emanuel. Dragoe. Gall. 64 L. Copenhagen. Ballast. Or. — T. Hindmarsch. Hugh Taylor. Hartlepool. Brigg. 215 Tonn. Copenhagen. Ball. Or. — M. Dinse. Deligentia. Swinemünde. Sloop. 51 L. Copenhagen. Ball. Or. — C. Eggelind. Vorsoeget. Stavanger. Sloop. 14 CL. Stavanger. Heeringe. Or. — A. J. Adriansen Neptun. Brüssel. Smak. 79 T. Leith. Ball. Focking. — S. Sorensen. Enigheten. Friedrichsstadt. Jacht. 14 CL. Copenhagen. Ball. Böhm & Co. — A. G. Ahestroem. Kronan. Nyköping. Sloop. 25 CL. Nyköping. Ball. Dodenhoff & Schönbeck. — D. Anderson. Eintracht. Heiligenhafen. Jacht. 27 CL. Copenhagen. Ball. Hepner. — O. C. Tonnessen. Andrea. Fleckefiord. Sloop. 26 CL. Fleckefiord. Heeringe. Benke.

Gesegelt.

C. F. Meyer. Mentor. Pembrocke. Holz. — T. Hansen. Venus. Edam. Holz. — P. C. Rindom. Fens H. Lund. Copenhagen. Getr. — L. F. Smidt. Marie Louise. Aberdeen. Holz. — G. L. Backer. 2 Vrienden. Amstrd. Getr. — W. Brumm. Auguste. London. Getr. — L. Christiansen. Haabet. Hull. Knochen. — J. C. Rentel. Vigilantia. Liverpool. Holz. — J. Strack. Margrethe. Antwerpen Saat. — R. L. Nieveen. Amsterdam. Getr. — J. Benney. Jeremiah Belfast. Getr. — F. Deetjer. Luise. Elsfleth. Getr. — C. A. Trönsegard. Ingebg. Caroline. Antwerpen. Holz & Asche.

Den 4. Juni angekommen.

C. Schlutow. Charlotte Caroline. Greifswalde. Borg. 169 L. Greifswald. Ball. Or. — J. J. Bockenhagen. Mathilde. Stralsund. Gall. 123 L. Guernsey. Ball. Or. — R. Wisker. Desianu. Clay. Brigg. 97 L. London. Stückgut & Ball. Or. — A. J. Brinius. Gesina. Groningen. Tjalk. 31 L. Bremen. Stückg. Focking. — J. Seurfield. Betsey Heron. Newcastle. Brigg. 186 L. Hamburg. Ball. Or. — C. F. W. Trettin. Ostsee. Stettin. Brigg. 133 L. London. Ball. Ordre.

Gesegelt.

O. A. Olsen. g. Hensigt. Stavanger. Getr. — P. Horn. Haabet Anker. Norwegen. Getr. — Th. King. Bear Park. Berwick. Getr.

Wind N. O.

Den 5. Juni angekommen.

A. M. Dougal. Solanum. Kincardine. Schoner. 57 L. Allaa. Ball. Gibson & Co. — R. W. Mellema. j. Reintje. Schiermonikoog. Kuff. 40 L. Bordeaux. Wein. Or. — C. G. Zielke 3. Freundschaft. Danzig. Brigg. 93 L. Amsterd. Stückg. Rhederei.

Gesegelt.

D. Petersen. Anna. Bremen. Holz. — M. B. Minolts. Hebe. Harlingen. Holz. — J. Albertsen. Haabet. Dänemark. Getr. — H. H. Koster. Mettina Jantina. Amsterdam. Getr.

Den 6. Juni angekommen.

G. Domcke. Concordia. Danzig. Brigg. 133 NL. Bordeaux. Wein. Rhederei.

Von der Rheede gesegelt.

O. M. Gabrielsen. Proven.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.